

Neue Musik aus alten Archiven

Christoph Adt kombinierte im 2. Philharmonie-Konzert Beethoven mit Kraus und Reinecke

VON ELISABETH AUMILLER

BADREICHENHALL - Die großen klassischen Komponisten in der Aufführungspraxis mit Werken anderer Musikmeister zu kombinieren, ist ein löbliches Unterfangen, ermöglicht es doch einen erfrischten Höreindruck der so oft gespielten, vom Publikum immer wieder verlangten Lieblingsstücke. Setzt man Uraufführungen zeitgenössischer Werke dazu in Kontrast, kann das eine spannende Sache sein, denn möglicherweise werden die Zuhörer Zeugen bei der Geburt eines Jahrhundertwerkes.

Bei den unzähligen Zeitgenossen aus dem Umfeld der großen Meister des 17., 18. und 19. Jahrhunderts handelt es sich in den meisten Fällen um hochproduktive, geschickte Notensarrangeure, deren Werke sich jedoch als nicht kraftvoll genug erwiesen, auf Dauer aus dem Schlummer in den Archiven zu erwachen. Sie dennoch mal dem Staub der Jahrhunderte zu entreißen, lässt solchen Funden, wie hier im Fall von Joseph Martin Kraus, das Interesse von Zeitdokumenten angedeihen, die zudem, wie beim Flötenkonzert von Carl Reinecke, dankbares Virtuosenfutter verfügbar machen. Dirigent Christoph Adt und die philharmonischen Musiker ließen es beim zweiten Philharmonischen Konzert am Freitagabend eindrucksvoll augen- und ohrenfällig werden, dass die Musik Beethovens die zeitlos kraftvolle ist, immer neu gegenwärtig und eindringlich. Selbst bei dessen 2. Symphonie, die im Schatten seiner großen Folgesymphonien drei bis neun steht. Nichtsdestotrotz zeigte Kraus 1783 komponierte dreisätzige

Sinfonie in c-Moll gefälliges Tönen, von Adt und den Musikern liebevoll zubereitet. Die langsame Einleitung klingt sehr melancholisch gravitativ, fast wie eine sanfte Trauermusik, die sich in eigenwilligem Stil formierte und dann in große Bewegung überging, akzentuiert wie mit musikalischen Seufzern durchsetzt. Die Violinen punkteten mit frischer Melodieführung. Der Andantesatz knüpfte wieder an die langsame Einleitung an, war beruhigend wie ein stilles Wasser, das im Allegro das Schifflein auf munterem Wellenschlag ans sichere Ufer brachte. Kraus, knapp fünf Monate nach Mozart in Miltenberg geboren und zwölf Monate nach ihm gestorben, wurde auch der „schwedische Mozart“ genannt, aufgrund seiner Verdienste als Hofkapellmeister am schwedischen Königshof. Bemerkenswertes historisches Detail am Rande ist die Tatsache, dass Kraus im März 1792 beim Attentat auf den schwedischen König während eines Balles anwesend war, also hautnah jenen Königsmord miterlebte, den Giuseppe Verdi in seiner Oper „Ein Maskenball“ musikalisch verewigte.

Der Hamburger Carl Reinecke wurde zwar 1847 dänischer Hofpianist, aber seine prägende musikalische Lebensstation war Leipzig, wo er das Gewandhausorchester leitete.

Sein Konzert für Flöte und Orchester gab der Flötistin Andrea Lieberknecht wunderbare Gelegenheit, ihr virtuoseres Können auf brillante Weise vorzuführen. Romantisch gefühllvoll zog die Flöte melodische Linien voll lyrischer Anmut, war aber auch um kein spieltechnisches Raffinement verlegen. Mit makellosem Ansatz



Andrea Lieberknecht imponierte mit brillanter Flötenkunst

Foto: Aumiller

reichte sie Trillerketten und „Ziergefang“ auf hohem Niveau und stattete verspielte Flötenkunst mit ernsthaften Ausdrucksfarben aus. Adt und das Orchester gaben ihr feines Geleit, ließen der Flöte den Vortritt auf differenzierend untermalenden Orchester-teppich. Lieberknecht ist jetzt Kollegin Adts als Professorin an der Münchner Musikhochschule nach einer erfolgreichen internationalen Laufbahn als Solo- und Orchesterflötistin.

Und dann kam Beethoven zu Wort oder besser zu Klang. Und da wurde es kraftvoll. Schwungvoll und hochmotiviert setzte Adt seine imponierende Körperkraft in volle Bewegung, um die Musiker zu ebensolcher anzuspornen. Und sie zogen mit, waren mit Verve und Spielqualität bei der Sache und verwöhnten das Ohr mit

sinfonischem Wohllaut, aufzeigend, dass Beethoven auch in seiner 2. Sinfonie schon der Gigant war. Adt und die Musiker zogen alle ihre Register, um auch in der hier nur etwas reduziert möglichen Besetzung doch einen vollmundigen Orchesterklang zu erzeugen, was überzeugend gelang. Ob zarte Innigkeit und geheimnisvolle Unisonoeinheit, ob triumphales Aufbrausen oder tänzerische Rhythmik, sich verflechtende Melodik oder schlichte Weise, ob gewaltig kraftvolles Toben oder kunstvoll jubelnder Ausklang, Dirigent und Musiker zeigten die Kraft und den Geist, den diese Musik auszeichnet und über andere erhebt, was gerade in der Konfrontation mit den zuvor gespielten Werken, dem Ohr auf erfrischende Weise verstärkt zu Bewusstsein kam.